

Y c
2738



Q.H.

ke



Q.N. 13738

Inhalt II.



Das
Beglückte Götzen,

ein
Gedichte,

mit
untermischten

Politischen, Historischen

und

Philologischen

Anmerkungen.

In Verlag D. C. Hechtels

Frankfurt am Mayn/

Gedruckt bey Johann Bernhard Eichenberg, dem Ältern.

1749.

33.

K155





Sanfate.

Arioso.



So will nun abermahl ein Jahr
O, Landes Vatter! in dem Segen,
Der recht mit Dir geböhren war,
Sich heute Dir zu Füßen legen.
Das Schicksal, das der Zeiten Lauf
In abgemessne Grenzen schlieset,

A 2

Steckt

Steckt Dir ein Ziel des Lebens auf,
Daß Jahr auf Jahr beglückt verfließet.

Recitativ.

Allhier wird Stadt und Land
Der weisen Vorsicht Allmächts-Hand,
Die in der Fürsten Leben
Pflegt Wohl und Weh zu geben,
Im Wohl, durch Heil und Glück bekant. (1)

Aria.

(1) Hierher gehöret eine schöne Stelle aus Kottenkamps Kurtzem, aber wohlgetroffenen Abrisse eines großen Fürsten und erhabnen Geistes 2c. Cap. 1. p. 3. Sehen wir die Geschichte an, heist es daselbst, so zeigt sich ein Auftritt solcher Personen, welche das Glück und die Vorsicht von dem übrigen gemeinen Haufen der Sterblichen unterschieden, und ihnen die Herrschaft anvertrauet hat. Ihre Geschichte stellet uns der Inbegriff ihres geführten Lebens, an Tugenden und Schwachheiten dar. Sie haben auf der Welt die Macht gehabt, gutes und böses zu thun. Haben sie die Tugend geliebt; haben sie durch Großmuth, Gütigkeit, Gerechtigkeit, und eine wahrhaftige Menschen-Liebe, das menschliche Geschlecht in ihren Tagen glückselig gemacht; so werden sie als lebendige Bilder der Gottheit verewiget. Haben sie aber böses gethan, und durch den Mißbrauch ihrer Gewalt die Ruhe und Glückseligkeit ihrer Unterthanen den ausschweifenden Leidenschaften aufgeopfert; so zeigt sich der Abriss eines wahren Elendes, welches ein Volk von dem Ehrgeiz, Eigennutz, und der Ungerechtigkeit seines Fürsten zu befürchten hat. Das Andenken dieser solte billig ausgelöschet werden, wenn es nicht noch dem menschlichen Geschlechte diesen Nutzen brächte, daß es lehrete, wie ein unglückseliges Ende gemeiniglich die Laster der Fürsten belohnet habe.

Zauchzt ihr frohe Unterthanen,
 Edle Bölcker der Ascanen, (2)
 Must ein frohes Bivat aus!
 Zauchzt, und werft vergnügte Blicke
 In das Buch der Zeit zurücke:
 Dann der Grund von eurem Glücke,
 Anhalts altes Fürsten - Haus (3)

Weicht

(2) Weil dieser Name in den ältesten Geschichten der Teutschen gegründet ist: so sind einige gar auf den Einfall gerathen, solchen von Japhets Enkel Ascenas oder Ascanes herzuholen. Dieses wäre gewiß eine schöne Genealogie; und die Tradition, wodurch man solche fest stellen wolte, könnte wohl noch andre herrliche Dienste in der Historie thun: Allein es giebt Leute, die daran zweifeln und vielmehr glauben, daß die Mönche, als die Geschichtschreiber alter Zeiten, welche den teutschen Namen gar zu gerne lateinische Endigungen aus der Bibel benzeleget, auch hier ihr lateinisches Kunst-Stückgen probiret, und aus dem Enkel Japhets Ascenas das lateinische Ascania, zu Troß dem teutschen Anhalt/ gezimmert. Ich lasse beydes an seinen Orth gestellet seyn, weil es schwehr ist, von dem Ursprung dergleichen alten Namen ein gegründetes Urtheil zu fällen. Das aber muß ich gestehen, daß sich Ascania noch allemahl so leicht von dem Enkel Japhets Ascenas herzuholen läßet, als wenn man demselben noch gar den Zunamen *Thuisco* geben und alsdann, 2000. Jahre vor Christi Geburt das ganze Geschlecht der Teutschen von ihm herleiten will.

(3) Der lateinische Namen Ascania ist da gewesen. Nun fragt sich aber auch, wo kommt der teutsche Namen Anhalt her? Von einem alten Schlosse am Flusse *Selcke*, das hat seine Richtigkeit. Allein, daß dieses alte Schloß darum Anhalt genennet worden, weil es nach der alten teutschen Mundarth,

Weicht zu keiner Zeit daraus,
Sauchzt ihr frohe Unterthanen,
Edle Völcker der Mscanen,
Rufft ein frohes Vivat aus! (4)

Reci-

so viel als am Holz wegen der nah gelegenen Waldungen, oder, wenn man das Gegentheil will, ohne Holz weil es auf einen Felsen erbauet, und zum Theil in denselben eingehauen gewesen, heißen soll: Das ist wiederum eine Muthmaßung, die nicht ein jeder glaubt. Ich halte es noch eher mit denen, welche dergleichen alte Bergschlöffer eben nicht für Lustschlöffer ansehen, und aus ihrem Nahmen Spas machen wollen. Die beständigen Kriege und grose Unruhen in Teutschland, von den ältesten Zeiten her, erforderten eine ganz andere Art von Palästen, als die heutigen nach der Italiänischen Bau-Kunst. Die alte teutsche Herren, welche sich Schutzwehren und feste Schlöffer erbaueten, pflegten solche mehrentheils nach ihrer Eigenschaft, und dem Dienste, den sie ihnen leisten solten, zu benennen. Anhalt war also eine Burg und Festung, und wurde vermuthlich in alten Zeiten darum Anhalt genannt, um gleichsam der Feinde halt oder Anhalt zu seyn. Dieses klinget meinem Bedüncken nach wenigstens etwas ernsthafter, als Anhalt am Holz, oder gar ohne Holz. Das wäre dann genug von dem Nahmen Anhalt. Allein es fragt sich nun, wer der Erbauer dieses alten Bergschlosses gewesen? Das kan wiederum niemand mit Zuverlässigkeit sagen. Es waren erstens Edle Herren, hernach Grafen und endlich Fürsten von Anhalt. Der Hauptstamm aber vertieffet sich vergestalt in die älteste Zeiten der Teutschen, daß er noch weniger als die Erbauung dieses Schlosses ausfündig zu machen ist. So viel kan und muß man inzwischen, eben dieser Ungewisheit halber, durch ganze Secula hindurch, sagen, daß das Durchlauchtigste Haus Anhalt eines der ältesten und berühmtesten Häuser in ganz Teutschland ist.

(4) Die Geschichte sind bis in die älteste Zeiten der Teutschen voll von den preiswürdigsten Thaten der Fürsten und Helden aus Anhalt. Diese hatten es so hoch gebracht, daß sie von 1152. bis 1322. die Chur Brandenburg, von 1180. bis 1422. die Chur Sachsen, und von 1422. bis 1689. das Herzogthum Sachsen Lauenburg besessen.

Ein August Ludwig lebet,
 Der Unterthanen Heil und Lust:
 Dann darum heisset Er August, (5)
 Weil Er ihr Heil und Wohl zu mehren sich bestrebet.
 Er ist zugleich ein teutscher Ludewig,
 So groß, als Die, durch welche Cöthen stieg,
 Die diesen Rahmen recht, den Thaten nach, geführtet,
 Wodurch ein Fürst, als Fürst, regieret. (6)
 Du alt und edeles Codan, (7)

Betrachte

(5) Augustus ist ein schöner Name eines großen Herrn, weil er herrlich und zugleich ein Mehrer des Reichs heisset.

(6) Der Name Ludewig, welcher auf alt teutsch oder Fränckisch einen Herrscher / auch einen Held / Streiter und Beschützer bedeutet, ist gleichsam mit Fürst einerley, mithin abermahlen ein würdiger Name eines großen Herrn, und bleibt, seines Alters ohngeachtet, noch immer ein Modename der Könige in Frantreich. Einige halten den Rahmen Ludewig mit den bekanten Rahmen Huldreich oder Hulderich für einerley: nur daß Ludewig corrupt seye, und hauptsächlich aus den lateinischen entstanden, weil Ludovicus den alten Mönchen besser als Huldericus geklungen. Dem sey nun wie ihm wolle: In der Deutung bleibt dieser schöner Name unverändert.

(7) Codan / Corene / Rathen / Rathan / Ratene / Corhena, Kiera, Kietni und Gietana heisset Cöthen in alten Schriften und Urkunden. Weil die Wenden vor alters in dieser Gegend gewohnet: so will man den Ursprung des Namens Cöthen von ihnen herleiten. Da nun Codan auf wendisch so viel als ein Hafen oder Anfurth heißen soll, und man durch lauter Wasser und morastigte Gegenden in das Cöthnische Land gleichsam als in einen Hafen komt: So meinet der ehemalige Verfasser der Gränzbeschreibung des fürstlichen Amts Cöthen / daß es den Rahmen daher erhalten habe. P. Melancthon hat auch schon zu seiner Zeit über den Ursprung dieses Namens critisiret, und ihn von dem Sorbenwendischen oder slavonischen herleiten wollen, worinnen Cöthen so viel als ein Kessel heißen soll: weil theils die Grundlage der Stadt, theils

theils das Land so beschaffen, daß es in betracht der 3. Flüsse und vielen Moräste, so es umgeben, einem Kessel ziemlich ähnlich siehet: ich sage ziemlich, indem man es nach dem Sprichwort: omne simile claudicat, eben so genau damit nicht nehmen darf. Also muß sich Cöthen gefallen lassen, auf wendisch ein Hafen und Kessel zu seyn. Brombey in seiner Orarion de Antiquitate Cothoniae bleibt bey dem lieben Teutschen, worinnen das Wort Koch von alters her so bekant ist, daß jederman die Deutung weiß, und sich niemand gerne damit besudelt. Von diesem guten teutschen Wort Koch leitet er nun den Ursprung des Nahmens Kothen oder Köthen her, welches also dieser Deutung nach so viel heisset, als ein Orth der auf einem kochigten oder fetten Boden gelegen; das dann auch mit der Wahrheit ziemlich überein stimmt, weil das Erdreich um Cöthen, kochtig, fett unducker, aber deshalb auch so fruchtbar ist, also, daß es durch diese Derivation nicht verunehret wird, und die lieben Alten schon Grund und Fug gehabt, ihm einen solchen Nahmen beizulegen. Wer nun nicht gut wendisch ist, dem stehet es frey, als ein ehrlicher Teutscher, was teutsches zu glauben. Will sich einer etwa an die wendischen Wörter Codan und Kathe stossen; so können ja die wendischen Teutschverderber eben so wohl aus dem Wort Koch ein Codan und Katene / ja gar ein Kiera und Kierni, als die Teutschen aus eben diesen Worten ein Köthen gemacht haben. Ja, das erste ist fast noch wahrscheinlicher, als das letzte: dan niemahlen hat man größere Teutschverderber, als die Wenden und Mönche alter Zeiten / und dann heutzutage eine gewisse Arth nach Franckreich reisender Petits-Maitres ausbt. Da man nun solchergestalt der Stadt Cöthen einen teutschen Nahmen ausfindig gemacht: so hat man auch nicht nöthig ihren Ursprung in den Zeiten der Wenden zu suchen, ohngeachtet dieses schon ein ehrliches Alter ist; sondern man kan noch weiter damit hinauf steigen, und mit eben so gutem Grund unsern lieben Alten die Ehre der Erbauung wiederfahren lassen, als welche vor den Zeiten der Wenden schon etwas gemächlicher waren, als daß sie noch in elenden Gras-Hütten und Horten zwischen 4 Pfälen, wie sie Tacius beschreibt, gewohnet hätten. Wenn gleich Albinus in seinen Anmerkungen zur Weisnischen Land-Cronick gedencket, daß Cöthen eine Haupt-Stadt der Wenden, und zwar albereit zu Kayser Henrich des Vogelfängers Zeiten gewesen: So haben doch auch vor dem Jahr 927. da gedachter Kayser diese Stadt, nach einer 20. tägigen Belagerung, im Sturm erobert, zerstöhret und alles, was sich darinnen Männlich befunden, erschlagen haben soll, bekantlich schon Teutsche und zwar Sachsen, noch lange vorher, ehe jemahlen ein Wend in Teutschland geschmeckt, gelebet, und eine Art von Städten gehabt, die, ob sie gleich nicht wie heut zu Tage ausgesehen, doch mit Vergnügen von den Wenden eingenommen und bewohnet worden. Das mag und wird also auch Cöthen wiederfahren seyn, wiewohl hernach im Jahr IIII. Otto der grose und reiche Graf von Scanien ihnen den Rüzgel vertrieben, da er 11400. Wenden

Betrachte stets in der Geschichte,
Was dir zum Heil, und sich zum Lob: Gerüchte,
Ein Ludewig, und ein August gethan, (8)
Und merck dir alles das von August Ludwig an.

Arioso.

Wenden in einem Tage über die Klinge springen lassen, und also die alte Schmach recht blutig gerochen hat. Allein genug hievon. Cöthen ist und bleibt eine waltte und berühmte Stadt, welche sich dergestalt in die ersten Zeiten unserer Väter vertieft, daß der Spruch *origines rerum latent in obscuro*, welchen ehedem der seel. Hofrath Schmeitzel zu Halle in seinen Collegiis geograph. beständig im Munde geführt, auch hier bey den Ursprung und Erbauung von Cöthen sich hören lässet.

(2) So wie ehemahls bey den Griechen Philippus und Alexander, bey den Römern Scipio, Cäsar, und Augustus und heut zu Tage bey den teutschen Kaysern der Nahme Carl/ in Franckreich der Nahme Ludwig/ in England, Eduard und Wilhelm, in Schweden, Gustav und Carl/ in Rußland/ Ioan und Peter/ in Dänemarck/ Christian und Friedrich/ und in Preussen/ Wilhelm und Friedrich; also sind auch die Nahmen Ludewig und August recht glückliche und rühmliche Nahmen in der Geschichte der Durchlauchtigsten Fürsten von Anhalt, besonders von Cöthen, die immer, wie jene, eine gute Vorbedeutung gehabt und, ihrer Auslegung nach, sich in dem Wachsthum und Flor des Landes ausgelassen. Was ein August, was ein Ludewig gethan, davon kann man Beckmanns Anhaltische Chronick, und mehr andere Zeitbücher, auch die vielen Denckmahle, so von dem Leben dieser rühmlichen Fürsten noch zu Tage liegen, nachsehen.

B

Ein Fürst, der Weisheit hat, das Gold der Fürsten
 Seelen, (9)
 Und der die Tugend kann zu seinen Schätzen zählen, (10)
 Mit

(9) Man kan wohl mit gutem Zug die Weisheit und den Verstand das Gold der Fürsten Seelen nennen, und zwar dasjenige, von welchem Plato L. III. de Legibus sagt: Aurum hoc imperantium animis in prima generatione admixtum fuisse, quum ceteri aut *as* tantum aut *ferrum* acceperint. **Kottens Kamp** schreibt in dem belobten Abrisse eines grossen Fürsten Cap. II. p. 2. Ist der Verstand eines Fürsten geschärft, und hat sich die Natur hierinnen bey ihm gütig erzeiget, so macht dieses seinen größten Vorzug aus. Die Tugend stehet in des Menschen Gewalt. Er kan tugendhaft seyn, wann er will, aber nicht viehisch in den Lastern ersoffen, ist dem Lande niemahlen so schädlich, als ein frommer aber einfältiger Fürst. Jener, weil er Verstand besizet, wird sich niemahlen den Lastern so ergeben, daß sein Staat darüber Schaden leide, und die Schwachheiten welche er ohne Verletzung seiner natürlichen Pflicht begeheth, können die Unterthanen leicht erdulden: nur der Geiz, wenn er ihr Vermögen an sich ziehet, oder nach ihren Blute dürstet, allein ausgenommen. Cäsar war, weil er sich gegen die römische Dames galant erzeigte, nicht verhasht. Das Volck liebte ihn, ob er schon die Freyheit des Staats in Fesseln schlug. Nur die grossen, welchen er die Güter, und vielen heimlich das Leben nehmen lies, stürzten ihn unverhoft von dem Gipfel des Glücks. Hingegen Claudius, der wegen natürlicher Blödsinnigkeit dem Reiche nicht vorstehen konte, sondern seine Freygelassene regieren lies, war nicht wegen seiner Laster, welche zu begeben seine natürliche Unempfindlichkeit, und fast ein beständiger Schlaf der Gleichgültigkeit nicht zulies, sondern vielmehr wegen seiner Dummheit und Untauglichkeit verhasht und verachtet.

(10) In der vorigen Anmerkung ist der Verstand als das edelste Stück eines Fürsten betrachtet, die Tugend aber darum nicht hindangesezt worden. Ein Fürst kan zwar Tugend sonder große Klugheit, und hinwiederum Klugheit sonder große Tugend besizen: Allein, wann beyde zusammen stehen, so belebt eines das andere, und giebt ihm die rechte Kraft und Würkung. Daher sagt **Kottens Kamp** Cap. I. p. 4. Ist die Tugend in gleichem Grade mit der Voll-

Tome

Mit eignen Augen sieht, mit eignen Ohren hört,
Wohl und Gerechtigkeit, nach eignem Beyspiel lehrt,
Der sich durch die Geburt, durch Hoheit nicht läßt
blenden,

Der die Verdienste kennt und schätzt in allen Ständen,
Und der, an Staats-Berstand nie klugen Rätthen
wich, (II)

Der ist ein wahrer Fürst, ein August
Ludewig.

Kommenheit des Verstandes verbunden: so sind solche Fürsten die Glückseligkeit ihrer Länder, und ein solcher Staat wird an Reichthum und Ueberfluß täglich zunehmen. Wo aber die Tugend von der Scharfsinnigkeit des Verstandes sich entfernet: dann wird ein solcher Fürst mehr arglistig und verschlagen, als gerecht und gütig seyn.

(11) Alle diese vortreffliche Eigenschaften, welche hier kurz zusammen gefasset sind, ein Großer König aber in dem Antimachiavell ausführlich beschrieben hat, sind die glücklichsten Folgen des Verstandes und der Tugend eines Fürsten, worauf die Wohlfarth des Landes nicht nur sicher gegründet, sondern auch auf eine unumstößliche Weise befestiget wird. Ein solcher Fürst besitzt die wahre Staats-Kunst unter dem Bilde dreyer Augen, deren das erste auf das Vergangene, das zweyte auf das Gegenwärtige, und das dritte auf das Zukünftige in einem beständigen Zusammenhang siehet: und gleichwie ein solcher Fürst auf dem Wege der Weisheit und Tugend sich den würdigen Nahmen eines Regenten mithin eines Vatters des Vaterlandes, eines Pflegers des gemeinen Wesens und eines Hirten seines Volcks erwirbt: Also hat er auch das unschätzbare Glück und Vergnügen, daß er, wie Herzog Eberhard von Würtemberg in dem Schoß eines jeden seiner Unterthanen sicher ruhen kan.

Recitativ.

Betrachte dich, o edles Cöthen!
Und schau, wie blühet Stadt und Land
Durch August Ludwigs Stats-Berstand,
Der sich erstreckt von allen bis auf jeden. (12)
Hier geht die Kunst von Hand zu Hand,
Und bringt die Nahrung guter Zeiten,
Die in dem Handel sich beglückt pflegt auszubreiten. (13)
Dort hebt der Fleiß
Den Segen aus der Erde;

Und

(12) Die Spinne ist ein rechter Staats- und Regenten-Spiegel, welche in der Mitte ihres Gewebes sitzt, und es dergestalt um sich hergezogen hat, daß sie auch die kleinste Fäden und deren Verrückung in dem Zusammenhang des Ganzen spühren kan. Ich habe dieses Gleichniß in dem Vorberichte meiner Practischen Vorschläge zur Abkürzung des gemeinen Reichs-Processes weiter ausgeführet. Es erhellet daraus, wie sich die kluge Vorsicht und Sorgfalt eines Fürsten von allen bis auf einen jeden, von dem Ganzen bis auf die Theile, und von dem Großen bis auf das Kleine, weil jenes ohne dieses nicht bestehen kan, erstrecken soll.

(13) Cöthen hat nahrhafte, arbeitsame und fleißige Bürger, welche sich der guten Lage ihrer Stadt zum Handel und Wandel, als der Seele des gemeinen Wesens, wohl zu bedienen wissen. Man rechnet sie daher auch unter die Vermögenssten in dem Fürstenthum Anhalt. Abermahl ein Zeichen der beglückten Regierung Ihro Hochfürstlichen Durchlaucht, Welche wie Höchst Dero glormwürdigste Vorfahren das Ansehen und den Reichthum des Staats in dem Vermögen und Gedeihen der Unterthanen suchen.

Und daß er desto fetter werde,
So schreckt ihn nicht der Arbeit runder Kreis, (14)
Weil er den Spruch, und auch die Deutung weiß:
Nichts ohne Mühe und Beschwerde.

Arie.

Glücklicher Scepter, den Ludwig führt! (15)
Glückliches Köthen,
Blühendes Eden,
Weil August regiert!

B 3

Weis-

(14) Will man sich die Emsigkeit und den unverdroffenen Fleiß eines Landmanns vorstellen: so muß man sich solchen in einem Ring oder runden Kreis vorbilden: weil seine Arbeit in diesem Circul niemahls aufhöret, sondern von einer Jahrszeit zur andern fortgehet, aber auch auf diese Weise eben einen solchen Circul des Segens beständig um sich herziehet. Köthen ist ein fruchtbares Land. Hier hat der Landmann beständig einen fest in einander geschlungenen Circul des Fleißes und auch des Segens. Das Erdreich bringet alles hervor, was nicht nur zur Nothdurft, sondern auch zum Überfluß des menschlichen Lebens gereicht. Man glaubte dieses letzte dazumahlen nicht, als Fürst Ludwig die sogenannte welsche Breithe anlegen lies. Aber die gütige Natur und die sich hierauf gründende Oeconomische Erfahrung hat es nachhero gelehret. Sonderlich ist Köthen ein gesegnetes Frucht-Land, hat auch schöne Triften, und treibt daher einen starcken Getreid- und Woll-Handel.

(15) Nach dem Jure Publico ist es verhoffentlich keine Schmeichelen, wenn man einem teutschen Reichsfürsten mit der Landes Hoheit zugleich die Ehre des Scepters beysetzet, ob er schon nach einem eitlen Scheine denselben nicht führet.

Weisheit und Tugend, die Stütze der Staaten,
Crönt Ihn zum Fürsten durch fürstliche Thaten,
Welchen ein ewiges Denckmahl gebührt.

Glückliches Köthen,
Blühendes Eden,

Weil August regiert!

Glücklicher Scepter, den Ludewig führt!

Recitativ.

O Köthen! wer dich nur erblicket,
Der schätzt auch dich,
In Deinem August Ludewig,
Auf mehr, als eine Arth, beglückt.
Du warst es schon zu Seiner Ahnen Ruhm,
Im grauen Alterthum,
Wovon noch überall ein Denckmahl pflegt zu stehen.
Ja, ja, die Spuhren jener güldnen Zeit,
Die nimmermehr vergehen,
Die lassen sich noch weit und breit,
Jedoch insonderheit
In Schloß und Garten fürstlich sehen. (16)

Ber:

(16) Schloß und Garten zu Köthen sind gewiß noch prächtige Denck-
mahle der gesegneten Zeiten ihrer Durchlauchtigsten Srifter. Als das alte
Schloß, dessen erste Erbauung man eben so wenig, als den Ursprung der Stadt
selbst

Bergeht auch Erz und Stein,
Und fallen Thürn und Mauern ein; (17)
So ist und bleibt in der Geschichte
Doch die Unsterblichkeit
Der Jugend eingewenht,
Zum immer grünenden Preis: Ehr: und Lob: Gerüchte.

Uric.

selbsten weiß, im Jahr 1547. abgebrant war; so wurde es zwar erst 50. Jahre nachher, aber auch desto prächtiger wieder aufgebauet, und unter andern ein schöner Saal darinnen mit den Wapen und Dencksprüchen der damals berühmten fruchtbringenden Gesellschaft angeleget, zum unvergesslichen Zeichen und Andencken, wie sehr das Durchlauchtigste Haus Cöthen jederzeit auf Kunst und Wissenschaft gehalten. Ein gleiches zeigt sich an dem prächtigen Schloß-Garten, welchen ehemals der berühmte Henrich Ritsch angeordnet, und darauf besondere Sinn-Gedichte in teutscher und lateinischer Sprache versfertiget hat, von welchen der Beschluß also lautet:

Atriplicem carpere, carpe sum

Merk und Melde

Wächst in einem Felde.

Brich Merk ab, laß Melde stahn:

So bleibst du wohl ein weiser Mann.

Das war, als ein Stückgen der alten Weisheit, merk- und meldens-würdig. In des Kunstreichen Merians Topographie des Obersächsischen Crayfes ist dieser schöne Garten in Kupfer zu sehen.

(17) ohngeachtet die Stadt-Kirche zu St. Jacob in einem sehr alten und festen Mauerwerck schon so lange stehet, daß man die Zeit ihrer Erbauung gar nicht zuverlässig weiß: So ist doch im Jahr 1399. der Thurn davon unversehens eingefallen: welches zu verwundern stehet, ob es gleich heutiges Tags, da die Bau-Kunst sonst so hoch gestiegen, die alte Felsen-Art zu mauern aber verlohren gegangen, eben nichts neues ist: wiewohl ich einige Anmerkungen über das Mauerwerck der Alten gemacht habe, und nicht glaube, daß es möglich ist, diese verlohrene Kunst wieder zu finden.

Arie.

Du, Des Landes Heil und Lust,
Theurer Ludwig August,
Bist ein Fürst, der einst auf Erden
Auch noch nach dem Tode lebt:
Dann der muß unsterblich werden,
Wer, wie Du, nach Weisheit strebt,
Wer den Glanz der Ahnen führet,
Und, wie Du, sein Volk regieret,
Du, des Landes Heil und Lust,
Vatter, Ludwig, August, (18)

Recitativ.

(18) Diese Umfegung des Namens giebt der Sache, die dadurch bedeutet wird, einen besondern Nachdruck. Ein Vatter, ein Ludwig, und ein August des Landes und der Unterthanen zu seyn, will alles sagen, was man von dem dreyfachen Character eines Fürsten vortreffliches sagen kan.

Recitativ.

Der Himmel mehret und segnet Deine Jahre.
Allhier veroffenbahret sich,
O, theurer August Ludwig!
Daß Gott Dein Beystand ist, und immer mit Dir ware.
O! wie beglückt ist Stadt und Land
Mit einem Fürst von Weisheit und Verstand,
Dem dann des Höchsten Allmachts-Hand
Das Erbtheil der Gerechten pflegt zu geben,
Ein tugendhaft und langes Leben. (19)

Arioso.

Theurer Fürst!

Der Du reich an Jahren wirst,
Wie an Weisheits-Gaben,
Lebe lang in Glück und Heil,
Weil diß Theil
Fromme Fürsten haben.

Recitativ.

(19) Gott legte den Tagen des frommen Königes Hiskia noch 15. Jahre zu, und zog zur Bestärkung dieses Wunders an dem Sonnengeiger Ahas 10. Linien zurück. Jesaias 38, v. 5. und 8. Hieronymus hat hierüber, besonders über den 10ten Vers schöne und erbauliche Gedanken, und bestärcket durch

Recitativ.

Das wünschet, theuerster August!
Das wünscht Dir die geregte Brust
So vieler treuen Untertbanen,
So vieler edelen Afcanen.
Du bist anjehzt ihr Erstes Haupt, (20)
Zum Beyspiel Deiner Ahnen,
Zur Ehre der Godanen.
Der Himmel hat es so gefüget und erlaubt,
Wie alles das, was oft der Mensch nicht glaubt.

Arie.

durch viele Zeugnisse der H. Schrift, wie Gott das Leben der frommen Fürsten erhalte: und sie ihre Tage in einem ruhigen Alter erfüllen lasse, die Gottlosen hingegen in der Hölle ihrer Jahre hinraffe. Selbst die weltliche Geschichte bestätigt diese göttliche Wahrheit durch manches Beyspiel unserer und vorigen Zeiten.

(20) Als Senior des gesamten Hochfürstlichen Hauses Anhalt, eine Ehre, wobey Gott, der gewaltige Fürsten: Hüter Ihre Hochfürstliche Durchlaucht amnoch lange Jahre in einer höchstgesegneten und beglückten Regierung erhalten, und an dem gangen Hochfürstlichen Hause erfüllen wolle, was der König David in dem 92. Ps. 14. und 15. Vers frommen und gerechten Fürsten prophezehet: Die gepflanzt sind in dem Hause des Herrn/ werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünenn; und wenn sie gleich alt werden/ werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn.

Arie.

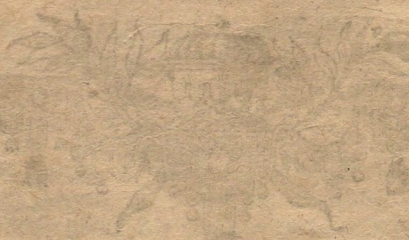
O, Himmel! laß den Fürsten leben,
Durch den du so viel Heil gegeben:
Gieß allen deinen Segen aus
Auf Ihn, und auf Sein hohes Haus:
Nimm Es, mit Seinen edlen Neben,
In deinen Schuß, in deine Hand:
Schaff Ihnen Weisheit und Verstand,
Und leite Sie auf deinen Wegen:
Gieb Ihnen Davids Frömmigkeit,
Und Salomons beglückte Zeit,
Und Israels ganzen Segen.

Da Capo.



Yc 2738 PK

Faint, mostly illegible text in a historical script, possibly Gothic or a similar medieval hand. The text is arranged in several lines across the middle of the page.



Pou yc 2738, QK

ULB Halle

3

004 713 826



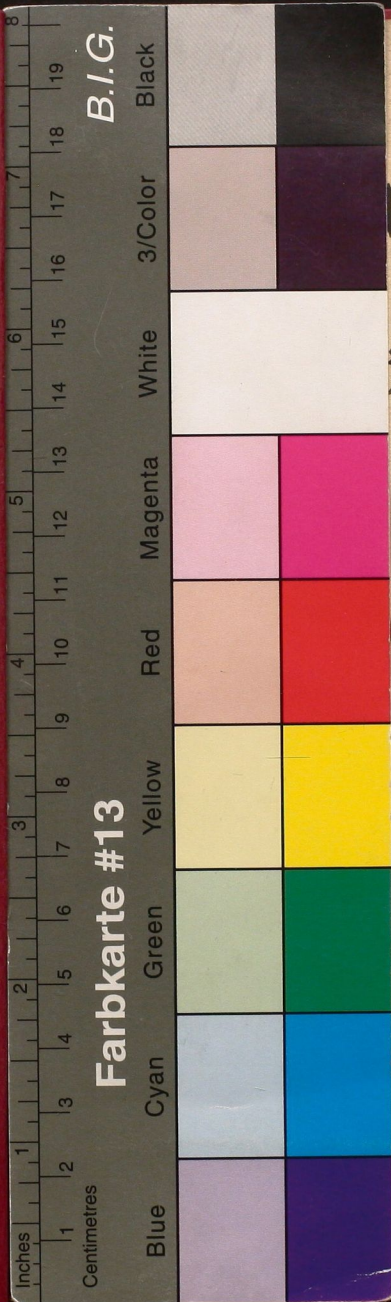
D

f

1018







halt.

Yc
2738

Das
dicke Lötchen,
ein
gedichte,
mit
untermischten
en, Historischen
und
ologischen
Anmerkungen.

Verlag D. C. Hechtels
Frankfurt am Mayn/
Johann Bernhard Eichenberg, dem Aeltern.
1749.

33.

